

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 81 (2001)
Heft: 9

Artikel: "Ich erhebe meine Stimme wieder und wieder ..." :
Autor: Jingsheng, Wei / Schönborn, Felizitas von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wei Jingsheng

«ICH ERHEBE MEINE STIMME WIEDER UND WIEDER...»

Vor vier Jahren durfte der Dissident Wei Jingsheng nach jahrelanger Haft in chinesischen Gefängnissen in die USA ausreisen. Es war eines der grossen Medienereignisse der Neunzigerjahre. Danach wurde es ruhig. Seitdem Peking die Olympischen Spiele 2008 organisieren darf, ist Wei ein begehrter Gesprächspartner der internationalen Presse. Felizitas von Schönborn traf den Präsidenten der «Overseas Chinese Democracy Coalition» unlängst in Genf im Club suisse de la presse zu einem Gespräch.

Felizitas von Schönborn: Wei Jingsheng, Sie befinden sich hier in Genf, der Stadt, in der alljährlich die Menschenrechtskommission tagt. Was sagen Sie dazu, dass es China in diesem Frühjahr zum zehnten Mal gelungen ist, eine Verurteilung durch die Kommission abzuwenden? Die von den USA eingebrachte Resolution forderte China unter anderem auf, politische Häftlinge sowie Anhänger der Falun Gong Bewegung freizulassen, die wegen ihrer religiösen Überzeugung inhaftiert worden sind.

Wei Jingsheng: Ich finde, es gereicht weder der Uno noch der gesamten internationalen Gemeinschaft zur Ehre, dass man sich auch in diesem Jahr zu keiner Resolution durchgerungen hat. Erneut hat die internationale Gemeinschaft es nicht gewagt, sich gegen die abscheulichen Menschenrechtsverletzungen in China auszusprechen. Diese Haltung zeugt von einem Mangel an Mut und Würde. Es wider-

spricht auch den grundlegenden Zielen der Kommission, dass bei den Diskussionen über die Menschenrechtslage in China, einem Land, in dem immerhin ein Fünftel der Menschheit lebt, nur offiziell zugelassene Menschenrechtsorganisationen zu Wort kommen. Keine einzige chinesische Nicht-Regierungs-Organisation (NGO) darf für das chinesische Volk sprechen.

Genf ist auch die Stadt Henry Dunants, der mit seiner Gründung des IRK, der ersten internationalen humanitären Organisation, weltweit neue Massstäbe gesetzt hat. Was kann ein Einzelner, zum Beispiel ein chinesischer Dissident wie Sie, heute noch bewirken?

Als chinesischer Dissident erhebe ich meine Stimme wieder und wieder, damit die gesamte Welt erfährt, unter welchen fragwürdigen Bedingungen die chinesische Bevölkerung zu leben gezwungen wird. Ich will, dass die Wahrheit über die ständigen Verletzungen fundamentalster Menschenrechte in China ans Licht kommt und stelle mich allen Versuchen, sie zu vertuschen, entschieden entgegen. Vor allem bin ich überzeugt, dass einzelne Menschen, die nicht davor zurückschrecken, Ungerechtigkeiten anzuprangern, auch andere ermutigen können, sich nicht länger unterdrücken zu lassen. So kann eine Bewegung entstehen, die stark genug ist, sich gegen die Einschüchterungsversuche der Soldaten zu wehren, die ausgeschickt werden, um Kritiker des Regimes mundtot zu machen. Einen ähnlichen Effekt kann man auch bei der Menschenrechtskommission in Genf beobachten. Seit immer mehr einzelne Menschen es wagen, sich für die Verteidigung der Menschenrechte in China

Wei Jingsheng, der «Vater der Demokratiebewegung», wurde am 20. Mai 1950 in Peking geboren. Seine Eltern waren im mittleren Kader von Maos Befreiungsarmee. Schon früh entwickelte er ein Mitgefühl für das Leid der Arbeiter und Bauern. 1967 schloss er sich einer Oppositionsgruppe zu den Roten Garden an, wurde verhaftet und nach kurzem Prozess zu einer hohen Haftstrafe verurteilt, aber wegen seiner Minderjährigkeit nach drei Monaten wieder entlassen. 1973, nach vierjähriger Militärzeit, bekam er in Peking eine Stelle als Elektriker. Als er Deng Xiaoping auf einer Wandzeitung kritisierte, wurde er 1978 verhaftet und 1979 zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Das Urteil rief weltweit scharfe Proteste hervor. 1993, nach 14½ Jahren, wurde er, als «grosszügige Geste» und im Hinblick auf die Kandidatur Chinas für die Olympiade 2000, vorzeitig entlassen. Da er seine Ideen weiterhin verbreitete, wurde er am 1. April 1994 erneut verhaftet, am 14. Dezember nochmals zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt und 1997 gegen seinen Willen in die USA ausgebürgert. 1998 gründete Wei die Demokratische Vereinigung der chinesischen Dissidenten im Ausland. Heute setzt er sich im Rundfunk mit der Sendung «Free China» von den USA und in Zeitungsartikeln von Taiwan und Hongkong aus für die Menschenrechte in China ein. Wei Jingsheng wurde 1994 mit dem Kennedy-Preis (USA) und 1995 mit dem Olof-Palme-Preis (Schweden) ausgezeichnet.

einzusetzen, nimmt der Druck auf die chinesische Delegation ständig zu.

Stimmt es, dass Sie der Anführer der chinesischen Dissidenten sind?

Auch wenn es nicht jedem passt, bin ich der Sprecher der Dissidenten Chinas. Die vielen kleinen chinesischen Widerstandsgruppen bilden die so genannte Koalition der demokratischen Chinesen (The Overseas Chinese Democracy Coalition). Ich bin der Präsident dieser Vereinigung.

Man spricht immer wieder davon, dass Sie, wie der Dalai Lama, mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet werden könnten. Glauben Sie, dass eine solche Entscheidung des Stockholmer Nobelpreiskomitees Ihren Einsatz entscheidend unterstützen würde?

Davon bin ich überzeugt. Ein Preis mit so hohem internationalem Ansehen hätte auf alle Menschen, die sich für Demokratie, Freiheit und die Menschenrechte in China einsetzen, eine ausserordentlich ermutigende Wirkung. Aber wir alle kämpfen nur der Sache wegen und nicht im Gedanken daran, einmal mit irgendwelchen Preisen für unseren Einsatz ausgezeichnet zu werden. Es ist traurig, dass die Leiden der chinesischen Bevölkerung ständig zunehmen und die Regierung die chinesische Bevölkerung immer mehr unterdrückt, statt sich zu demokratisieren. Auf diese Entwicklung wollen wir das Augenmerk der Welt richten. Ein Friedensnobelpreis wäre uns dabei sicher eine grosse Hilfe.

Glauben Sie, dass ein Demokratisierungsprozess von oben Chinas Öffnung bewirken wird oder werden die alten Strukturen durch eine Eruption von unten hinweg gefegt werden?

China krankt vor allem an der Allmacht der Beamten. Man darf den Selbstschutz der Bürokratie nicht unterschätzen. Wenn ob dieser Missstände Millionen von Unterprivilegierten der Geduldssaden reißen sollte, könnte es zu einem Dambruch kommen. Kein Mensch kann voraussagen, welche Ausmasse eine solche Entwicklung annehmen würde. Wir jedenfalls wünschen uns eine friedliche Reform. Aber in welcher Form auch immer der Wandel in China stattfindet, bis China sich wirklich zu einem demokratischen Staat gewandelt hat, wird noch sehr, sehr viel Zeit vergehen.

Sprechen wir über Ihr Schicksal. Woher nahmen Sie die Kraft, ungebrochen achtzehn Jahre in chinesischen Gefängnissen

.....

*Wer sich einmal
wirklich für die
Wahrheit
entschieden hat,
der bekommt die
Kraft, sich durch
keine Folter der
Welt von ihr
abbringen zu
lassen.*

.....

unter schwierigsten Bedingungen zu überleben, ohne dabei Ihren Lebensmut verloren zu haben?

Ich frage mich selbst oft verwundert, wieso gerade ich in der Lage gewesen bin, mich von allen diesen körperlichen und seelischen Torturen nicht unterkriegen zu lassen. Ich bin nämlich ein Mensch wie alle anderen. Aber ich habe sogar meine Wärter in Erstaunen versetzt. Eines Tages fragte mich einer von ihnen, ob ich meinen Einsatz bereuen und – wenn ich könnte – einen anderen Weg wählen würde. Da wurde mir klar, dass es kein Zurück gibt, wenn man einmal den Weg der Wahrheit gewählt hat. Wer sich einmal wirklich für die Wahrheit entschieden hat, der bekommt die Kraft, sich durch keine Folter der Welt von ihr abbringen zu lassen. Die Wahrheit ist die Wahrheit. Wenn man das verstanden hat, ist es unmöglich geworden, sich selbst zu belügen. Was mir geholfen hat, alle Leiden zu überstehen und meinen Optimismus nicht zu verlieren, war mein unwiderruflicher Entschluss, mich für andere einzusetzen.

Liegt dieser Hingabe an die Wahrheit auch eine religiöse Dimension zugrunde?

Nein, ich denke nicht, dass man religiös sein muss, um nach der Wahrheit zu suchen und für sie zu leben.

Was empfinden Sie, wenn Sie sich nun in der sogenannten Konsumgesellschaft bewegen, die in vielem vom Slogan «Kaufen macht glücklich» bestimmt wird?

Wenn man das in einen grösseren Zusammenhang stellt, erkennt man, dass sich die meisten Menschen doch auf die eine oder andere Weise für das Wohl und das Überleben der Menschheit einsetzen. Es liegt am Einzelnen zu wählen, auf welche Weise er das tun möchte. Einige setzen sich für die Armen oder Unterdrückten ein, anderen geht es in erster Linie um ein möglichst reich gefülltes Portemonnaie. Es war auch Teil der kommunistischen Propaganda, uns glauben zu machen, dass die Menschen im Westen nur am Geld interessiert seien. Doch als ich 1997 ins Exil in die Vereinigten Staaten geschickt wurde, wurde mir klar, dass das so nicht stimmt. Ich habe erlebt, dass es in allen Schichten Menschen gibt, die am Los des chinesischen Volkes Anteil nehmen.

Und in China? Werden die Impulse der Veränderung mehr von den Idealisten oder

mehr von den Materialisten und Konsumenten ausgehen?

In den letzten zwanzig Jahren haben sich die meisten Chinesen mehr Freiheit und Demokratie für das Land gewünscht – hauptsächlich aus idealistischen Motiven. Heute hat sich das geändert. Es gibt immer mehr Chinesen, denen es vor allem um ihr persönliches Interesse geht. Aber auch der Wunsch nach mehr Wohlstand ist ein Motor, der zu politischen Veränderungen in China führen wird.

Also Wandel durch Handel?

Ja. Tiefgreifende ökonomische Veränderungen beginnen auch die Mentalität der Chinesen zu verändern. Das wird sich, wie gesagt, schliesslich auch auf die politischen Strukturen auswirken. Aber andererseits ist es eine Illusion zu glauben, dass sich China allein durch mehr Wohlstand von einem totalitären Staat in eine Demokratie verwandeln wird.

Und was sagen Sie zu Peking als Austragungsort der Olympischen Sommerspiele 2008?

Man hat oft gesagt, die Olympischen Spiele hätten nichts mit Politik zu tun. Beim Sport ist es wie bei den Menschenrechten: Beide Bereiche haben eine unpolitische und eine politische Dimension. Hat sich die chinesische Regierung bei ihrer Kandidatur für die Olympischen Spiele 2008 nicht auch politischer Mittel bedient? So wurde indirekt ein derart starker wirtschaftlicher Druck auf jene Firmen ausgeübt, die in China investieren wollen, dass diese es oft nicht mehr wagen, die Menschenrechtsverletzungen offen zu kritisieren. Sie verzichten also auf ihre Meinungsfreiheit und übernehmen die von einem totalitären Regime vorgeschriebene Meinung. Mit anderen Worten: Es werden nicht demokratische Impulse nach China importiert, sondern undemokratische Massregelungen und eine geknebelte Meinungsbildung in andere Länder exportiert.

Sie sind also der Ansicht, dass totalitäre Staaten auch heute noch eine grenzüberschreitende Wirkung haben?

Ja. Ich glaube, dass Einschränkungen der fundamentalen Menschenrechte nicht an den Landesgrenzen Halt machen. Das wird sich auch an den negativen Auswirkungen der Sommerspiele 2008 zeigen. Seit zehn Jahren finden in China Menschenrechtsverletzungen unter dem Deck-



Wei Jingsheng

mantel der Olympischen Spiele statt. Es ist abzusehen, dass sich diese Zustände eher verschlimmern werden. Bereits jetzt hat sich eine kleine Gruppe ihre Taschen gefüllt, während sich die Lebensumstände der meisten Chinesen verschlechtert haben. Diese wachsenden wirtschaftlichen Gräben lassen auch den politischen Unmut im Lande wachsen und könnten zu Spannungen führen.

Könnten sich diese innenpolitischen Spannungen auch auf die Olympischen Spiele auswirken?

Viele Chinesen freuen sich über die Olympischen Spiele. Aber auf den meisten chinesischen Websites zum Beispiel kommt ein ziemliches Missfallen an diesen Spielen zum Ausdruck. Ich halte diesen Widerspruch allerdings für völlig normal.

Warum ist es normal, dass die Bevölkerung in dieser Frage gespalten ist?

Jedes Mal, wenn in China grosse internationale Veranstaltungen organisiert werden, müssen die Bewohner einer Stadt, in der das Ereignis stattfindet, massive Einschränkungen über sich ergehen lassen. Das wird bei der Olympiade 2008 nicht anders sein. Auch diesmal werden sich die Sicherheitsorgane ständig neue Restriktionen für die Bewohner Pekings einfallen lassen. Hinzu kommen die zusätzlichen Steuern, die der chinesischen Bevölkerung aufgebürdet werden, um die verschiedenen Olympiastätten zu errichten. Bereits 1993, während der ersten Kandidatur Pekings für die Olympiade, waren hauptsächlich die armen Bauern dagegen. Aber ich weiss, dass viele Chinesen sich auf die Spiele freuen. Natürlich sind besonders die Sportbegeisterten bereit, fast jeden Preis dafür zu bezahlen. Und dann sind es die Immobilienhändler und Bauunternehmer, die grosse Gewinne erwarten. Die meisten Bauverträge haben sich allerdings bereits Geschäftsleute aus Schanghai unter den Nagel gerissen.

Wie schätzen Sie die Lage in Hongkong ein? Man wird im Ausland mit vielen widersprüchlichen Meldungen konfrontiert.

Ich bin sicher nicht über die gesamte wirtschaftliche und politische Entwicklung in Hongkong informiert, bin aber doch sehr beunruhigt darüber, dass die Pressefreiheit in den letzten zwei Jahren immer mehr eingeschränkt worden ist. Von den chinesischen Journalisten wird bereits eine gewisse Eigenzensur verlangt. Auch die allgemeine Rechtslage Hongkongs ist an das chinesische Recht angepasst worden. Alarmierend allerdings scheint mir die Art und Weise zu sein, mit der man diese neuen Gesetze anwendet. Da sind die negativen Auswirkungen am offensichtlichsten. Früher waren Genehmigungen für öffentliche Versammlungen ziemlich leicht zu bekommen. Heute müs-

.....

Es ist eine Illusion zu glauben, dass sich China allein durch mehr Wohlstand von einem totalitären Staat in eine Demokratie verwandeln wird.

.....

«Wegzeichen-Talk im TaK» ist eine Gesprächsreihe mit Felizitas von Schönborn, mit prominenten Zeitgenossen, die im Theater am Kirchplatz in Schaan/Liechtenstein stattfindet. Liechtenstein eignet sich besonders als Stätte brückenbildender Begegnungen, weil es die Mitte der Achse Wien (700 km) und Paris (699 km) bildet und in einmaliger Weise zwischen Tradition und Moderne steht. Bisherige Gesprächspartner waren u.a. Peter Ustinov und Maximilian Schell und die Bestsellerautorin Eveline Hasler. Am 20. September 2001 ist Wei Jingsheng Gast von Felizitas von Schönborn.

sen Organisatoren und Teilnehmer nicht nur mit verschiedenen Behinderungen rechnen, sondern sogar befürchten, bestraft zu werden.

Haben sich die Polizisten Hongkongs den Methoden ihrer Kollegen vom Festland angepasst?

Ja. Zum Beispiel werden die Organisatoren schon zu Beginn einer Demonstration in Verwahrung genommen. Weil heute vieles undemokratischer geworden ist, haben verschiedene Geschäftsleute in Hongkong, die bisher gute Beziehungen zu Peking hatten, damit begonnen, ihr Geld und das ihrer Kunden ins Ausland zu transferieren. Darin spiegelt sich die Befürchtung wider, dass Hongkong dabei ist, Schritt für Schritt weitere Freiheiten zu verlieren.

Glauben Sie, dass es auf Dauer einen wirtschaftlichen Fortschritt in China ohne demokratische Strukturen geben kann?

Nein, das glaube ich nicht. Ausserdem sind die meisten Chinesen für demokratische Verhältnisse. Das scheint mir in jeder Hinsicht das beste Fundament für ein zukünftiges China zu sein; denn sonst besteht immer die Gefahr, dass nur einige wenige am wirtschaftlichen Fortschritt teilhaben werden. In einem Einparteienstaat, der die meisten Unternehmen unter Kontrolle hält, können die Verhältnisse schnell umschlagen. Was mich beunruhigt ist, dass viele demokratische Staaten den Verlockungen des chinesischen Marktes erliegen. Dadurch missachten sie den Kampf des chinesischen Volkes um seine fundamentalen Freiheiten. Aber ich bin sicher, dass die freie Welt langfristig ihre Prinzipien und ihre Verantwortung gegenüber der Menschheit nicht für einige Hände voll Münzen verkaufen werden. ♦